

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

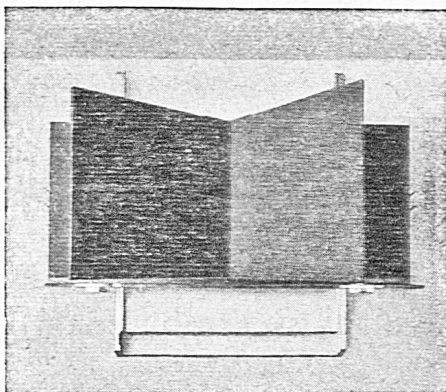
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Alle Systeme

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12, gegr. 1911, Telefon 2 25 33. Beratung kostenlos

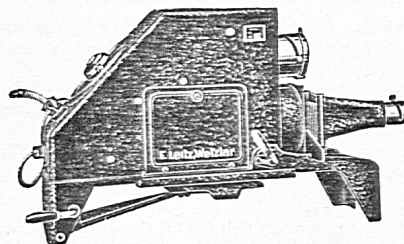
Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

274

MIGROS-frisch
ein Begriff!

112

Das gute **Leitz** -Epidiaskop



1a Optik
vollendete
Bildschärfe

Drei
verschiedene
Preislagen

Viele
Referenzen
zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

INHALT · SOMMAIRE

Beamtengesetz	651	Fortbildungs- und Kurswesen	656	La science moderne dévoile une super-	
Statut des fonctionnaires	651	Verschiedenes	657	cherie « scientifique »	660
Naturforschung und Glaube	652	Buchbesprechungen	657	« Cent Fleurs et un Adjudant »	661
Lichtbildarchiv in der Berner Schulwarte	653	Zeitschriften	658	Bibliographie	661
Berner Schulwarte	655	Le plan d'études pour les écoles complé-		Mitteilungen des Sekretariates	662
† Anna Burri	655	mentaires générales et rurales de langue		Communications du Secrétariat	662
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	655	française du canton de Berne	658		

VEREINSAZNEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1953/54 auf Konto IIIb 540 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 10.50, Primarlehrerinnen Fr. 15.—, Haushaltslehrerinnen Fr. 30.—, Gewerbelehrer Fr. 15.75. Nach dem 3. Februar unbedingt die Nachnahmen abwarten!

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerinnenverein Bern und Umgebung. *Mitgliederversammlung* Mittwoch, den 3. Februar, um 15 Uhr, im Schulhaus Monbijou, Zeichnungssaal, II. Stock. 1. *Vortrag von Herrn Dr. Bieri*, Lehrer an der Mädchensekundarschule Monbijou, über das Thema « *Dies und jenes über Zählen und Rechnen* ». Anschliessend Aussprache über Probleme des Rechnens in der Schule. 2. *Geschäftlicher Teil* (zirka 16.30 Uhr): Protokoll, Vorbereitung der Delegiertenversammlung, Tätigkeitsprogramm. Zu dem Vortrag sind Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen herzlich willkommen.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Oberemmtal. Hauptversammlung Samstag, den 6. Februar, punkt 13.30 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses in Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vorführung der Moltonwand und ihrer Anwendung im Unterricht durch Herrn F. Schubiger, Winterthur. Die Firma Schubiger ist uns sicher allen bekannt und wir freuen uns, eines ihrer neuen Lehrmittel kennen zu lernen. Gleichzeitig wird uns Herr Schubiger in einer Ausstellung eine Auswahl seiner Schulmaterialien und Beschäftigungsspiele zeigen. Erscheint also recht zahlreich am 6. Februar und bringt auch eure Kolleginnen mit, die noch nicht Mitglieder unserer Sektion sind. Gäste willkommen!

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe nur für die Herren, Samstag, den 30. Januar, um 16.15 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe Dienstag, den 2. Februar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 2. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Johannes-Passion von Bach.

Lehrergesangsverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch, den 3. Februar, 16.30 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Neue Sänger und Sängerinnen stets willkommen. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 4. Februar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 4. Februar, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Sägasasturnhalle. Neueintretende sind herzlich willkommen!

Sozialdemokratischer Lehrerverein. Besichtigung der Ausstellung in der Schulwarte (Kirchenfeld) « Der neue Schulhausbau und der Wettbewerb für das Primarschulhaus Rossfeld » Samstag, den 30. Januar, um 15 Uhr. Führung Herr Dr. Ernst Anliker, städtischer Baudirektor. Gäste willkommen!

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge. veranstaltet von der Lehrerschaft. *Mittwoch, 3. Februar, 20.15 Uhr*, im neuen Gymnasium (Aula): *Weisheit des späteren Altertums (II): Die Stoiker.* Fritz Hasler, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 3. Februar, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebfeld. Thema: Pädagogischer Weihnachtskurs von Rudolf Steiner, 5. Vortrag. Jedermann ist freundlich eingeladen!

Stellenausschreibungen

23

In den nachstehend genannten staatlichen Erziehungsheimen werden auf 1. April 1954 folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Erlach: 1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Landorf: 1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Aarwangen: 1 Lehrer (unter Vorbehalt der Wahl des bisherigen Stelleninhabers an eine andere Schule).
1 Lehrerin (wegen provisorischen Besetzung; die gegenwärtige Inhaberin der Stelle gilt als angemeldet).

Knabenerziehungsheim Oberbipp: 2 Lehrer (unter Vorbehalt der Wahl der bisherigen Stelleninhaber an eine andere Schule).
1 Lehrerin

Mädchenerziehungsheim Kehrsatz: 2 Lehrerinnen

Mädchenerziehungsheim Brüttelen: 2 Lehrerinnen (unter Vorbehalt der Wahl der bisherigen Stelleninhaberinnen an eine andere Schule).

Besoldungen:
a) Lehrer 11. Besoldungsklasse, Fr. 6912.— bis Fr. 9792.— plus Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 2160.—.
b) Lehrerinnen 12. Besoldungsklasse, Fr. 6480.— bis Fr. 9216.— plus Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 2160.—.

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich bis **15. Februar 1954** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 20. Januar 1954

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

Stellenausschreibungen

22

Infolge Demission der bisherigen Inhaberinnen werden auf den **1. April 1954** die Stellen je einer **Haushaltungslehrerin** im

staatlichen

Mädchenerziehungsheim

Kehrsatz

und im

staatlichen

Mädchenerziehungsheim

Brüttelen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung: 12. Klasse, Fr. 6480.— bis Fr. 9216.— plus Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 2160.—.

Bewerberinnen wollen sich bis **15. Februar** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 20. Januar 1954

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

Beamtengesetz

Es ist absolut selbstverständlich,

dass die kaufmännischen und technischen Angestellten, die Beamten und Lehrer für das « Gesetz über das Dienstverhältnis der Behördemitglieder und des Personals der bernischen Staatsverwaltung » bei jeder Gelegenheit eintreten und am 6. und 7. Februar für seine Annahme stimmen.

Es tritt an die Stelle von vier Gesetzen, deren jüngstes aus dem Jahre 1851 stammt. Sie sind längst veraltet und blieben nur noch durch eine ganze Reihe vom Grossen Rat beschlossener, ergänzender Dekrete brauchbar. Nun soll sich der Bürger zu den grundlegenden Vorschriften des Beamtenverhältnisses wieder äussern können und jeder im Dienste des Kantons Bern Stehende erhält zugleich nach der Annahme des Gesetzes die persönliche Sicherheit geregelter und klarer Anstellungsbedingungen.

Auch hier soll betont werden, dass sich dieses Gesetz einzig und allein auf die Umschreibung der Rechtsstellung des Beamten, seine Verantwortlichkeit und die Haftung des Staates beschränkt. Es enthält keinerlei Vorschriften über die finanziellen Ansprüche der Beamten und wird daher dem Staat auch keinerlei Mehrbelastung bringen. Es schützt im gleichen Masse den Bürger, wie es die Verwaltung und den Beamten verpflichtet. Wir empfehlen unsern Mitgliedern, die Botschaft des Grossen Rates und den Wortlaut des Gesetzes eingehend zu studieren.

Als freie Bürger gegenüber der Verwaltung, aber auch als Freunde des uns durch das Kantonalkartell solidarisch verbundenen Staatspersonals, stimmen wir für das

Beamtengesetz Ja !

Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände

Der Präsident :
Armin Haller

Der Sekretär i. V. :
Walter Ott

Da die Lehrkräfte an der Kantonsschule Pruntrut und an den kantonalen Seminarien und Anstalten im Gegensatz zu denen der übrigen öffentlichen Schulen Staatsbeamte sind, musste sich auch der Bernische Lehrerverein mit dem Beamtengesetz befassen. Mit Vertretern der genannten Gruppen ersuchte der Kantonalvorstand die Behörden, auch die staatlich angestellten Lehrkräfte in erster Linie der Schulgesetzgebung zu unterstellen. Das ist durch die Fassung des einleitenden Artikels zugestanden worden.

Im übrigen hat das Gesetz für die Lehrerschaft an den staatlichen Schulen dieselbe Bedeutung, wie für die Angestellten und Beamten. Es dient einer weitgehenden Klärung der Anstellungsverhältnisse und schafft eine sichere Grundlage für ein gedeihliches Arbeiten des gesamten Staatspersonals, was nicht zuletzt auch der Schule und der Lehrerschaft dienen wird. Unsere Mitglieder haben deshalb allen Grund, kräftig für die Annahme des Gesetzes einzustehen.

Der Kantonalvorstand des BLV

Statut des fonctionnaires

Il est absolument évident

que les employés de commerce et de bureaux techniques, les fonctionnaires et le corps enseignant ne peuvent qu'approuver la loi sur les rapports de service des membres des autorités et du personnel de l'administration de l'Etat de Berne, et qu'à la votation des 6 et 7 février 1954 ils se prononceront en faveur de l'acceptation de cette loi.

La nouvelle réglementation est appelée à remplacer quatre textes de lois, dont le plus « récent » date de l'année 1851 ! Désuètes depuis fort longtemps, ces lois n'étaient plus applicables que modifiées par toute une série de décrets complémentaires du Grand Conseil. Il s'agit maintenant de donner au citoyen l'occasion de se prononcer sur les prescriptions fondamentales régissant le service des fonctionnaires cantonaux ; et de son côté tout salarié de l'Etat de Berne, une fois la loi adoptée, bénéficiera de la garantie que constitue un statut du travail bien ordonné et clairement codifié.

Il convient d'insister ici également sur le fait que la future loi fixe uniquement et exclusivement la situation juridique du fonctionnaire, la responsabilité qu'implique sa charge officielle et celle qu'assume l'Etat par les actes de ses agents. Laissant entièrement de côté la position matérielle de ces derniers, elle n'imposera au canton aucune charge supplémentaire. Par ailleurs, elle protège le citoyen dans la mesure même où elle oblige et astreint l'administration et le fonctionnaire. Au surplus nous recommandons à nos membres d'étudier de façon approfondie le message du Grand Conseil et le texte du projet.

En tant que citoyens indépendants vis-à-vis de l'administration, mais aussi comme amis de ce personnel de l'Etat auquel nous sommes liés solidairement par le Cartel cantonal, nous voterons

oui pour le Statut des fonctionnaires !

Cartel cantonal des associations bernoises d'employés et de fonctionnaires :

Le président,
Armin Haller

Le secrétaire p. i.,
Walter Ott

Comme le corps enseignant de l'Ecole cantonale de Porrentruy, ainsi que celui des écoles normales et des établissements cantonaux – contrairement à celui des autres écoles publiques – sont des fonctionnaires cantonaux, la Société des instituteurs bernois a estimé qu'elle devait s'intéresser aussi au Statut des fonctionnaires. En accord avec des représentants des écoles précitées de l'Etat, le Comité cantonal a invité les autorités à soumettre les membres du corps enseignant engagés par l'Etat, en première ligne, à la législation scolaire. Il a été tenu compte de ce vœu dans la rédaction de l'article premier de la loi.

Au surplus la loi a pour le corps enseignant des écoles de l'Etat les mêmes effets que pour les fonctionnaires et les employés. Elle doit contribuer à établir toute la clarté désirable sur les conditions d'engagement de l'ensemble du personnel de l'Etat, et à créer, pour celui-ci, la base solide qui doit lui permettre un travail fructueux, ce dont profiteront certainement aussi l'école et le corps enseignant. C'est la raison pour laquelle nos membres ont tout intérêt à se prononcer catégoriquement pour l'adoption de la loi.

Le Comité cantonal de la SIB

Naturforschung und Glaube

von Ernst Hubacher

Es ist misslich, eine Zeitströmung dadurch zu beschreiben, dass man auf einzelne Tatsachen aufmerksam macht, denn es kann jederzeit ein zweiter Beobachter kommen, der andere Tatsachen anführt und damit die Beschreibung des ersten als fehlerhaft hinstellt. Vor Gericht mag ein Anwalt ein so erdrückendes Beweismaterial herbeibringen, dass für die urteilende Instanz die ihr gestellte Frage gar keine Frage mehr ist und sie also ihren Entscheid mit der Ruhe der Gewissheit fällen kann; wo es jedoch um Erkenntnis und Beschreibung einer Zeitströmung geht, wird es eine solche unbeeinzelte Gewissheit nie geben.

Damit ist nun aber nicht gesagt, dass ein Zeitbeobachter jede überblickende Betrachtungsweise und alle zusammenfassende Beschreibung aufgeben und sich mit der Kunstform des Essays oder gar des Aphorismus begnügen müsste. Nur muss er sich bewusst bleiben, dass er in den von ihm beigebrachten Tatsachen nicht eigentliche Beweise und sichere Stützen, sondern blosser Hinweise und Beziehungspunkte in Händen hat, die, in einen andern Zusammenhang gestellt, eine völlig verschiedene Bedeutung erlangen können. In diesem sehr zurückhaltenden Sinn wagen wir die Äusserung, dass es in der starren Front des materialistischen Denkens zum Mindesten im Abendland mehr als einen Einbruch gegeben hat. Wir machen auf drei Dinge aufmerksam:

Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt erschien Arnold Heims Weltbild eines Naturforschers. Der bekannte Zürcher Gelehrte liess darin in einem ziemlich hochfahrenden Ton die ganze Kriegsmacht der gestrigen Naturwissenschaft mit Darwinscher Deszendenz, Häckelscher Biogenetik und mechanistischer Physik nebst häufiger Bestreitung des Glaubens aufmarschieren und errichtete, vorgefasste Meinungen für Axiome ausgehend, mit Hilfe dieses Materials ein Weltanschauungsgebäude, das mit seinen primitiven Konstruktionen und bescheidenen Ausmassen einen so betrüblichen Anblick bot, dass bald ein befremdetes Kopfschütteln einsetzte und von vielen Seiten die Ansicht geäussert wurde, wie schade es sei, wenn ein Gelehrter von Rang seinen guten wissenschaftlichen Ruf in solcher Weise aufs Spiel setze.

Demgegenüber steht in unserm Land und weit über seine Grenzen hinaus die denkende Naturbetrachtung heute in hohem Masse unter dem Einfluss von Professor Adolf Portmann, der, im Gegensatz zu der vornehmen Distanznahme mancher Gelehrter, von der nichtakademischen Öffentlichkeit ganz bewusst auch solche Wissbegierige, die nicht fachlich geschult sind, an seinen Laboratoriumsarbeiten und Überlegungen teilnehmen lässt, weil er der Überzeugung ist, dass alle Wahrheit im Grunde einfach ist. Simplex sigillum veritatis. Sein Feld ist die Lebensforschung, und das Neue an der Art, wie er es bestellt, besteht darin, dass er nicht wie die alten Naturforscher von theologischen Prämissen, aber auch nicht wie die neueren von der Auflehnung gegen solche ausgeht. Auf Grund von Forschungsergebnissen seines Faches übernimmt er nicht einmal die geschichtlich überlieferte Sonderung von Leib und Geist, Materie und Idee unbesehen, bezeichnet sie vielmehr als archaisch und nicht zurecht bestehend und will im sogenannten

Geistigen weder einen Einbruch von oben in eine Unterlage noch einen Ausbruch von unten sehen, wie etwa die Pflanze eine Frucht hervorbringt. Portmann versteht das Lebewesen als ein relativ geschlossenes System, dessen Geschlossenheit darin zum Ausdruck kommt, dass man einen lebendigen Organismus von der frühesten Entstehung an bis zu seinem Tode in seiner Kontinuität als Einzelwesen verstehen kann. Diese Geschlossenheit ist aber wie gesagt relativ, da wir um Aufbrüche wissen, z. B. um sprunghaftes Entstehen neuer Systeme, abgeänderter Variationen. Wir wissen um Ereignisse, die man Mutationen nennt und deren Erforschung ein wichtiges Ziel biologischer Bemühung ist. Die Organismen zeigen das Relative in der Geschlossenheit ihres Systems auch darin, dass sie stets in Verbindung mit ihrer Umgebung auftreten, also auch zu denjenigen Wirklichkeiten, die nicht sinnenmässig wahrzunehmen sind, deren man auf Umwegen habhaft werden muss. Die Biologie begegnet allen ihren Gegenständen als Bestandteil eines Gefüges, also als Systemeigenschaften. Sie achtet darauf, dass das Ganze vor den Teilen da ist. Einfacher gesagt: Der Biologe kann die ungeheure Komplexität der Lebensvorgänge unmöglich so verstehen, als spielten sie sich ausnahmslos nach dem Gesetz der Kausalität ab, er sieht sich veranlasst, ebensogut auch die umgekehrte Richtung einzuschlagen und darauf gefasst zu sein, dass Ursachen von ihren Wirkungen her verständlich werden können.

Das führt zu einem zweiten Punkt. Zum 70. Geburtstag Stalins gab die führende russische philosophische Zeitschrift einen 344 Seiten starken Band heraus, in welchem die Verdienste des nunmehr Verstorbenen auf dem Gebiet der Weltanschauung aufgezählt wurden. Der Sowjetphilosoph Mitin rühmt dort das Verdienst Stalins, er habe in der Zeit, wo aus den gewaltigen Fortschritten der Atomphysik vielfach idealistische Folgerungen gezogen wurden, an der Materialität und an der durchgängigen Geltung des Kausalitätsgesetzes festgehalten. Materialität der Welt, durchgängige Geltung des Kausalitätsgesetzes, konsequente Ablehnung jedes idealistischen Gesichtspunktes sind alles Dinge, von denen man bei uns auch gehört hat und amerikanische Statistiker zogen daraus die letzten Konsequenzen, indem sie z. B. den Weltmarktpreis des einzelnen Menschen mit Haut, Haaren, Fett, Fingernägeln und allem andern Zubehör für das Jahr 1949 mit 31 Dollar berechneten und damit für Hitler, der mit diesem wohlfeilen Material entsprechend unsorgfältig verfuhr, eine nachträgliche Rehabilitierung erwirkten.

Damit hängt aufs engste zusammen, dass Männer, die selber auf dem Gebiet der Wissenschaft arbeiten und deren Fahne hochhalten, sich in zunehmendem Masse weigern, bei der Wiederherstellung der alten Front mitzuhelfen. Wir könnten dazu auf Leute wie Plank, Edington, Dessauer und Einstein hinweisen, wollen jedoch nur beim letzten einen Augenblick verweilen.

Vor einiger Zeit ist von Albert Einstein, der sicher einer der grössten Forscher unseres Jahrhunderts ist, unter dem Titel «Aus meinen späten Jahren» ein Buch herausgekommen, in welchem seine Vorträge, Aufsätze, Briefe und Aufrufe aus den Jahren 1934–50 gesammelt sind. Der 74jährige erläutert darin die Art der Naturforschung und der Forschung überhaupt und weist ihr

ihren Platz an. Sie sei, sagt er, der Versuch einer begrifflichen Rekonstruktion alles dessen was ist und im Grunde nichts anderes als eine sehr weit getriebene Verfeinerung unseres alltäglichen vernunftgemässen Denkens. Jede Erkenntnis einer Wahrheit sei herrlich und beglücke den, dem sie gelingt, aber zugleich sei sie ohnmächtig, weil sie über den Wert solchen Strebens in keiner Weise Bescheid wisse. Alles rationale Denken gelange früher oder später an eine Grenze, weil von dem, was ist, kein Weg zu dem führt, was sein soll. Es sei somit alle Wissenschaft für sich allein willenlos, richtungslos und auch verantwortungslos, nicht etwa schlecht, aber stets bereit und fähig in den Dienst des Schlechten zu treten, weil sie das Gute nicht kennt und nicht nach unpersönlichen Werten strebt. Zur Wissenschaft müsse etwas anderes hinzukommen, die Religion. Nur wenn die Wissenschaft durch Religion vertieft und erweitert wird, wird sie nach Einstein fruchtbar und segnend und vermag wahrhaft zu erleuchten. Natürlich hat Einstein nicht im Sinn, die Wissenschaft nun durch die Religion zu ersetzen. Religion allein würde das letzte Ziel unbedingt verfehlen, wie die Wissenschaft allein gar nicht bis zu diesem Ziel hingelangt. Darum lautet Einsteins Satz: Religion ohne Naturwissenschaft ist blind, Wissenschaft ohne Religion ist lahm. Dabei können wir uns nicht auf die Frage einlassen, was Einstein unter Religion versteht. Er ist ja Jude und meint mit diesem Wort sicher nicht ganz das gleiche wie wir Christen, aber es lohnt sich, dieser Forscherpersönlichkeit zu begegnen und die Gedanken dieses bedeutenden Mannes mit- und nachzudenken, weil er bei aller Treue zu seiner Sache, zur Forschung, diese Forschung nicht vergöttert, nicht dem weitverbreiteten Wissenschaftsaberglauben verfallen ist.

Wir machen noch eine dritte Beobachtung und bedienen uns zu ihrer Beschreibung des bisher benützten Vergleichs. Wenn nämlich eine militärische Front eingedrückt worden ist und ein Rückzug der Truppen erfolgt, so steht das im Zusammenhang mit dem Umstand, dass auf der Gegenseite ein Vormarsch stattfindet, und eben davon soll nun noch die Rede sein. Doch denken wir nicht daran, auf neuauftretende Arten der Natur- und Weltbetrachtung aufmerksam zu machen, vielmehr möchten wir auf eine Erscheinung auf dem Büchermarkt hinweisen, die einen Schluss zulässt auf das bürgerlesende und gebildete Publikum. Jedermann muss es auffallen, wie zahlreich in den Auslagen die Bücher von jener besonderen Art sind, die für das ganze Jahr auf je einer Seite einen gewichtigen Abschnitt aus der Produktion eines führenden Geistes bringen. Man könnte sie als Andachtsbücher bezeichnen, und doch meinen wir nicht etwa die Losungen der Brüdergemeinde oder die Morgenwache der Jungen Kirche, die sehr hoch zu schätzen sind. Wir denken an Werke, die sich an Leute wenden, welche zu den Gepflogenheiten und Gottesdiensten der christlichen Gemeinde nur noch eine lockere Verbindung haben und doch als Fundus für die Arbeit des kommenden Tages eine gute Einstimmung wünschen etwa im Sinne Hiltys: Suche beständig in grossen Gedanken zu leben.

Ein Musterbeispiel dieser Art ist das von einem katholischen Schriftsteller Otto Karrer herausgegebene und

von hohem ökumenischen Geist getragene *Jahrbuch der Seele* (Verlag Benziger, Einsiedeln, Fr. 17.35), das mit seinem Titel, allerdings nur mit ihm, an Walter Luthis Ewiges Jahr erinnert. Man könnte es auch als Tagebuch der Seele bezeichnen, denn es bringt von Woche zu Woche, an die Jahreszeiten und an die Motive des Kirchenjahres anknüpfend, für jeden Tag eine Lesung, die so bemessen ist, dass sie auch vom gehetztesten Schaffer noch am Morgen und vom ermüdetsten am Abend vor dem Einschlafen bewältigt werden kann. In reicher Variation folgen sich die Themen, und es sprechen zu uns griechische und chinesische Weise, Christen der Frühzeit, tiefsinnige Frauen und heilige Männer des Mittelalters, Päpste und Reformatoren, Ordensbrüder und evangelische Liederdichter. Wir hören Beter aus Byzanz und Russland, spanische und skandinavische Spruchweisheit, der Romantik zuzuzählende Schriftsteller und Philosophen und sind erstaunt, überall uns selbst anzutreffen, den Menschen, wie er immer war und sein wird, und schöpfen Licht und Stärkung aus der Gemeinschaft derer, die vor uns waren und die uns, ohne dass wir es wussten, geistig tragen.

Freilich, mit dem konfessionellen Meter gemessen, sind die Spiesse nicht genau gleich lang. Man würde z. B. gerne auch Calvin finden, der gänzlich fehlt, und Luther häufiger begegnen, aus dessen Werken sich allein ein solches Buch mit Leichtigkeit zusammenstellen liesse, wie es schon mehrfach geschehen ist. Ein Biograph schreibt von ihm: In einer Gesellschaft, deren minderer Schlag sich dem Spielen, Lärmen und Buhlen hingab, in eine Zeit, in der die erlesenere Art menschliche Gross-taten verherrlichte, schritt dieser Luther hinein, hingerissen von dem Gesang der Engel, betroffen durch den Zorn Gottes, sprachlos vor dem Wunder der Schöpfung, verzückt über die göttliche Gnade, ein Mann durch Gott in Flammen gesetzt. Für solch einen Menschen bedeutete keine Frage etwas ausser der einen: Wie steh ich vor Gott? –

Sich diese Frage zu stellen, hat jedermann täglich Anlass.

Lichtbildarchiv in der Berner Schulwarte

Schon seit langer Zeit beschäftigte sich die Leitung der Berner Schulwarte mit der Frage, wie ihre umfangreiche Lichtbildersammlung, das heisst jene der Schweizerischen Lichtbildzentrale, den neuen Verhältnissen und den Ansprüchen, die heute an eine solche Institution gestellt werden müssen, angepasst werden könnte. Eine teilweise Lichtung der Bestände nach neuen Massstäben förderte das selbe Resultat, wie es andere entsprechende Sammlungen feststellen mussten: Ein Teil des Materials ist stark veraltet – eine natürliche Folge der gewaltigen Fortschritte der Phototechnik, des «neuen Sehens» des Photographen und des Bildbetrachters und des genugsam bekannten «Wandels der Zeit». Man bedenke nur, welche Umwälzung das Kleinbild zur Folge hatte – von der Farbenphotographie nicht zu reden.

Wenn eine Entscheidung für den Umbau nicht schon früher erfolgte, so aus guten Gründen. Seit Jahren setzten sich Fachleute und Pädagogen mit den Fragen des

Lichtbildes in der Schule unter den heute gegebenen Umständen auseinander.

Welche Bedeutung man der Abklärung dieser Probleme auch in Lehrerkreisen beimisst, ist daraus zu folgern, dass der Schweizerische Lehrerverein eine besondere « *Studienkommission für das Schullichtbild* » als Subkommission der Kofisch bestellt hat. Diese setzte sich, wie auch lokale Arbeitsgruppen, mit *Fragen des Formates, der Farbe, der für die Schularbeit mit dem Lichtbild geeigneten Bildwerfer, der Bildschirme, der Schulzimmereinrichtung, Stehbildstreifen oder Einzeldia* ? wie auch mit methodischen Fragen auseinander. Gerade die Kleinbildwerfer, die angeboten wurden, befriedigten bis vor kurzem noch nicht alle Ansprüche, die die Schule für einen methodisch richtigen Einsatz unbedingt stellen muss. Neuerscheinungen wurden laufend geprüft. Heute sind Geräte auf dem Markt, die rückhaltlos empfohlen werden können und die auch kostenhalber erschwinglich sind. Die meisten Probleme für den Einbezug des Lichtbildes in den Unterricht sind heute für Volks- wie Mittelschulen, Gymnasien und Seminarien gelöst. Die Ergebnisse der Studien werden demnächst der Lehrerschaft durch ein *Merkblatt* für die Praxis des Bildwurfs in der Schule der Lehrerschaft zugänglich gemacht.

Nachdem aber unsere Berner Schulwarte den entscheidenden Schritt für eine Erweiterung ihres Bildarchivs getan hat, seien hier in aller Kürze einige Ergebnisse aus der Arbeit der « Lichtbildkommission des SLV » gestreift.

1. *Format* : Das Klein-Dia 5×5 cm (Leica-Format hat sich für die Schule durchgesetzt. Bildfläche 24×36 mm.

2. *Schwarzweiss oder farbig* ? Das schwarzweisse Lichtbild wird mit der Verbesserung der Kopiertechnik für Farbphoto bald einen sehr scharfen Konkurrenten im Farbdia erhalten – in der Schweiz auch wegen der verblüffend billigen Angebote neuester, namentlich deutscher, Erzeugnisse. Doch wird ersteres bestimmt – und zwar aus methodischen Gründen – seinen Platz neben dem bunten Partner behaupten, wie Holzschnitt und Radierung neben dem Gemälde. Es ist kaum anzunehmen, dass die schweizerische Lehrerschaft einem « überseeischen Farbfimmel » verfällt. Sie wird vielmehr bedachtsam abwägend jedem der feindlichen Brüder seinen rechten Platz anweisen. Diese Frage soll übrigens später hier noch grundsätzlich erörtert werden.

3. *Bildband oder Einzeldia* ? Dem « Schweizer Bildband » hat man seinerzeit, und damit allen gebundenen Stehbildstreifen – heute hübsch « Stripo » genannt – vorgeworfen, dass seine feste Bildfolge den eigenwilligen Lehrer methodisch kneble. Aus denselben Erwägungen gibt die Studienkommission der thematisch angelegten Reihe von Einzeldias den Vorzug vor den Bildbändern. Sie empfiehlt eindringlich letztere zu zerschneiden, eine strenge Auswahl von wirklich Wesentlichem zu treffen und diese einzeln zu verglasen. Auch darüber werden die Begründungen später ausführlich folgen.

4. *Bildwerfer*. Ausgezeichnete Schulgeräte sind in kurzer Zeit entwickelt worden. Neue Konstruktionen der Optik, der Kondensor-Systeme, Wärmefilter, Kühlgebläse usw. usw. zeichnen die für uns geeigneten Kleinbildwerfer der verschiedensten Marken aus, ohne dass alle diese Feinheiten unbedingt und jedenorts nötig

wären. Bereits sind ausbaufähige Apparate auf dem Markte, die eine Arbeit mit dem Lichtbild im nur leichtverdunkelten Raum ermöglichen.

Übrigens sind vorzügliche Bildwerfer vom Photohaus Aeschbacher, Bern, seit längerer Zeit im Souterrain der Schulwarte deponiert und können dort nach Voranmeldung ausprobiert werden.

5. *Bildschirme*. Das Billigste und immer noch Einfachste ist die gekalkte Wand. In Schulzimmern behauptet aber den geeigneten Platz eben die Wandtafel. Da und dort werden Papierflächen gebraucht. Sie glänzen und blenden aber in bestimmten Winkeln oft und sind für unsere meist reichlich gut besetzten Schulzimmer wohl zu wenig robust. Für den Preis eines Perlschirms kauft man heute mit bescheidenem Aufgeld einen Bildwerfer. Der Perlschirm eignet sich für unsere Schulzimmer wegen des Lichtabfalls nach der Seite hin und wegen der grossen Empfindlichkeit nicht. Die Schüler sollen auf die Mitte rücken? – Danke: Die gehören bei der Arbeit mit dem Lichtbild an ihre angestammten Plätze, wo sie zugleich Notizen zu machen, Skizzen aus dem Bild auszuziehen oder zum Beispiel die Karte zu « konsultieren » haben usw. usw. Nein, die solide, alte, möglichst lichtundurchlässige Leinwand, zum Beispiel Marke Swissex, ist für unsere Bedürfnisse am besten geeignet.

6. *Das Schulzimmer*. Mit dem Aufkommen der sehr lichtstarken Apparate dürften die kostspieligen Verdunkelungseinrichtungen mit ihrem schikanösen, bokkigen Wesen bald abgewirtschaftet haben. Wo sie noch vorhanden sind, wird ein vor die Deckenbeleuchtung geschalteter billiger « Verdunkler » die Zimmerbeleuchtung nur so stark wie absolut nötig drosseln und – auch mit dem Munkeln im Dunkeln ist es aus.

7. *Über das Bildmaterial* wird die Lehrerschaft bald laufend orientiert werden. Detaillierte Auskunft darüber, wie auch über alle oben angeführten Fragen, erteilt jederzeit kostenlos die unterzeichnete Zentralstelle.

Alle Ergebnisse der Arbeit in der Lichtbildkommission des SLV machte sich die Leitung der Schulwarte zunutze.

Heute liegt bereits ein Fundus von mehreren Hundert schwarzweissen und farbigen Kleindias neuester Ausgaben bereit. Ein Verzeichnis wird an Interessenten kostenlos abgegeben. Es sei hier der Firma Aeschbacher, die in grosszügiger Weise die wahrlich nicht geringen Startschwierigkeiten erleichterte, alle gebührende Anerkennung ausgesprochen.

Die Berner Schulwarte dürfte die erste derartige Institution in der Schweiz sein, die den entscheidenden Schritt in der Richtung auf eine Neugestaltung des Unterrichts mit dem Lichtbild gewagt hat. Sie will damit nicht eine Bilderitis in der Schule züchten, nicht einer sterilen Bilderschieberei, einer « leerlaufenden » Bilderschwemme Vorschub leisten. Vielmehr wünscht sie, dass ihr neues Bildgut sinnvoll in den methodischen Ablauf des Unterrichts eingebaut werde, dort wo es – als eine von vielen Unterrichtshilfen – den besten Erfolg verspricht. Zu ihrem Unternehmen ist sie herzlich zu beglückwünschen.

SLV, Studiengruppe für das Schullichtbild
Zentralstelle: Fritz Gribi, Konolfingen

Berner Schulwarte

Ausstellung : Das neue Schulhaus

Vom 15. Januar bis und mit 7. März 1954. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntag von 10–12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung. Der Ausstellungskatalog ist in der Ausleihe der Schulwarte käuflich.

† Anna Burri

1883–1953

Am 16. Dezember 1953 schloss in ihrem Altersstübchen zu Niederried bei Kallnach unsere Kollegin Fräulein *Anni Burri* für immer ihre Augen. Ein Herzschlag liess sie leicht entschlummern, nachdem vorausgehende Mahnzeichen die stumme Sprache des erfüllten siebennten Jahrzehnts gedeutet, die Kräfte schon geschwächt hatten.

Die Gedenkstunde in der Kirche zu Kallnach wurde zu einer Dankesfeier. Abschied weckt Erinnerungen. Das ist gut und notwendig. Wie leicht vergessen wir, was uns durch einen Menschen, sein Wesen, sein Bekümmern und Anteilnehmen geschenkt werden kann.

Schlicht war der Lebensgang, beispielhaft reich das selbstlose Dienen unserer verstorbenen Kollegin.

Anni Burri verbrachte ihre Jugendjahre im Elternhaus zu Niederried, dann bei einer Tante im Städtchen Aarberg. Jeder Landlehrerin müssten sich Herzens- und Haustüren leicht öffnen, dürfte sie soviel gemütvolltes, bäuerlich-heimatliches Erbe in ihrem Beruf fruchtbar werden lassen, wie dies an der Unterklasse der Schule Thal/Dürrgraben i. E. während 45 Jahren geschah. Die im Seminar Monbijou ausgebildete Tochter übernahm im Herbst 1903 keine leichte Aufgabe. Man vertraute ihr anfangs Klassen von 70 Schülern an – « da schau und wehr dich! ». Es brauchte auch bei zunehmendem Alter, nachdem die Klasse geteilt worden war, immer wieder das Aufgebot aller Kräfte, Pflicht in Treue zu erfüllen, täglich sich auszugeben, sich selber zurückzustellen, ganz für die Andern da zu sein. « In der Schulstube stehen, heisst: Liebe und Kraft weitergeben. »

Wer das Wirken unserer Thallehrerin aus der Nähe beobachtet hat, freute sich, dass diesem echten « Schuelmüeti » am Grabe ein solches Zeugnis wurde.

Wir kennen das Ankerbild, darin die Lehrerin ihr Schärlein den Weg herführt, als wäre es eine grosse Familie. Dies Bild hatte unsere Talschaft tagtäglich vor Augen. Wie manches dieser Erst- bis Drittklässlerkinder erlebte eine harte Jugendzeit. Schwere Arbeit, sparsame Freude, viel hartes Rechnen um Brot und Zins hinterhielten gar oft wie Frühlingsreif das Aufbrechen und Blühen zarter Menschenknospen. Die Lehrerin zeigte in ihrer feinen Art, wieviel Schönes dennoch grad bei ihnen daheim zu finden sei. Sie sah hundert Blümchen, wo andere nur von Gras sprachen, kannte den bäuerlichen Arbeitstag und vergass über dem ehrlichen, zuweilen recht resoluten ABC oder Einmaleins nicht, den Reichtum ländlicher Schöpfungswelt zu deuten. Es mühte sie, wenn sich sogar Bauersleute dieser Dinge immer weniger achteten. Zwei Generationen bekamen aus derselben Hand echte Lebensgaben geschenkt.

Fräulein Burri war eine vorbildliche Kollegin. Wir schätzten ihre bestimmte, ruhige Wesensart und durften manchen erprobten Ratschlag zunutze ziehen. Sie weckte Verständnis für ländliches Denken und Fühlen, für die gewachsene Tradition, damit gesunde Beziehungen zum Elternhaus fördernd. Bösem Willen, der Unver-



nunft oder Gemeinheit trat die Thallehrerin unerschrocken entgegen. Da galt keine andere Stellungnahme als Kampf um Sauberkeit und verständiges Lösen harter Knoten.

Wer erst noch drei Jahrzehnte mit der jetzt Verstorbenen unterm gleichen Dache des alten Grabenschulhauses gewohnt hat, wüsste viel zu erzählen von entscheidungsvollem Miterleben. Man wurde einander wie Geschwister, wie Glieder engsten Familienkreises – Schicksalsgemeinschaft. Wir werten sie als Glück und gütige Fügung. Nie hat ein Misston die Harmonie gestört.

Nebenausleute tragen zuweilen besonders schwer an ihren Nöten. Wie mancher bekümmerten Frau durfte die Lehrerin ein Lichtlein bringen, Auswege zeigen, als « Chumm mer z'Hülf » in schweren Lebenslagen. Sie war Samariterin des Leibes wie der Seele, manches Wort wirkte wie lindernder Balsam. Christentum der Tat ging vom Schulhaus aus, stilles, unaufdringliches Werben für das Ewig-Gute. Der Glaubensgrund gab letztlich allem Helfen Maßstab und Richtpunkt.

Allenthalben die Schenkende und Lenkende sein – so kannten wir unsere Kollegin. Es geht uns nicht ums Rühmen. Wir möchten aber noch einmal danken. Und von Herzen gönnen wir der lieben Verstorbenen den Gottesfrieden der Ewigkeit.

Fritz Bohnenblust

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Sitzung des Exekutiv-Büros der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV-FIAI). Unter dem Vorsitz des Präsidenten der IVLV, Kollege Laret (Holland), traten die Mitglieder dieses Büros am 12./13. Dezember 1953 in Königstein/Taunus bei Frankfurt zu einer Sitzung zusammen, um vor allem den nächsten Kongress vom 29.–31. Juli 1954 in Oslo vorzubereiten. Anwesend waren die Vertreter der Lehrorganisationen der Länder England, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Der Kongress 1954 wird sich mit den beiden Themen: « Die Teilnahme der Lehrer am kulturellen Leben der Gemeinde » und « Erziehung zu internationalem Denken und Verstehen in der Lehrerbildung » befassen. Die nationalen Organisationen sind eingeladen worden, die Berichte zu den genannten Themen dem Generalsekretär der IVLV bis zum 1. März bzw. 1. April 1954 zukommen zu lassen.

Beide Themen rechtfertigen ein eingehendes Studium. Die Lehrerschaft muss sich vermehrt bewusst werden, dass sie eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat, die, im weitern Sinne gesehen, nicht Halt macht an den Pforten der Schule. Sie wird dadurch an Bedeutung gewinnen und für ihre engere Erziehungsarbeit einen besseren Rückhalt in der Gemeinschaft des Volkes finden. Das gegenseitige Verstehen und die Achtung der Völker über die nationalen Grenzen hinaus ist noch nicht überall zum allgemeinen Gedankengut geworden. Keine Zeit wie die heutige aber ist dazu ausersehen, diese Gedanken von Grund auf in die heranwachsende neue Generation hineinzutragen. Die Lehrerschaft muss ihre übernationale Zusammenarbeit verstärken, sich ihrer Sendung bewusst werden und die ihr anvertraute Jugend auf dem Weg der gegenseitigen Achtung zur Festigung des Friedens führen.

Mit Befriedigung hat das Büro von den Empfehlungen der « Conference internationale de l'instruction publique » Kenntnis genommen. Sie behandeln die Lehrerbildung und die Stellung der Volksschullehrerschaft. Da die genannte Konferenz ausschliesslich aus Regierungsvertretern zusammengesetzt ist, ist es verständlich, dass in ihren Empfehlungen noch etliche Wünsche der Lehrerschaft unberücksichtigt geblieben sind. Im allgemeinen aber enthalten die Empfehlungen doch sehr viel, was unseren Forderungen entspricht. Letztes Jahr ist zum ersten Male in der Person von Prof. Hombourger, Paris, Sekretär des Comité d'entente, ein Vertreter der Lehrerschaft als Beobachter mit beratender Stimme zu den genannten Konferenzverhandlungen eingeladen worden.

Unseren deutschen Kollegen, welche die Sitzung in Königstein bis ins Kleinste trefflich vorbereitet hatten, galt aller Teilnehmer herzlichster Dank. Mit Recht hat der Vertreter Englands erklärt, dass es zur Zeit kaum eine andere nationale Lehrerorganisation gebe, die sich mit ebenso grossem Einsatz und aus vollster Überzeugung der internationalen Zusammenarbeit widme, wie dies die Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände verwirklicht.

Sr.

Gruppenaufenthalte in London. Das St. Christophers College, Gloucester Avenue, Regents Park, London N. W. 1 offeriert für Gruppen von Studierenden und Schülern Unterkunft und Verpflegung im College für £ 5.50 pro Person und Woche (+10% Service). Die Zimmer mit zwei bis drei Betten haben teilweise kaltes und warmes fliessendes Wasser. Gesellschaftsräume, Garten. Zentrale Lage.

Das Sekretariat des SLV

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Internationale Akademie für Geisteskultur. Zum 5. Male hat die « Akademie » zur Jahrestagung nach Bern eingeladen. Obschon die Besucher recht zahlreich waren, muss man sich fragen, warum noch viele Kreise, die für die Anliegen und Bestrebungen der Akademie sicher aufgeschlossen sind, den Tagungen fern bleiben. Ist es der Name oder die Scheu vor philosophischen Gesprächen und « Höhenflügen »? Wird befürchtet, dass zu viel philosophiert werde und man sich in abstrakten Gedankengängen verliere, denen der nicht philosophisch Gebildete nur mit Mühe zu folgen vermöge? Diese Furcht wäre unbegründet, da die Leiter der Akademie darauf bedacht sind, immer wieder auch Referenten heranzuziehen, die aus ihrer praktischen Tätigkeit schöpfen können. Gerade der Lehrer, für den die Gefahr des « Gehäuses » besonders gross ist,

empfängt immer wieder sehr wertvolle Anregungen. Ist es doch ein besonderes Anliegen der Akademie, nicht bloss im kleinen Kreise zu spekulieren, sondern ins Leben hinein zu wirken, Anstösse zu geben, die zu praktischer Betätigung führen sollen. Aus diesen Gründen seien die öffentlichen Veranstaltungen dieser Institution (die in Zusammenarbeit mit der Sektion für Erziehung und Wiederaufbau der schweizerischen nationalen UNESCO-Kommission durchgeführt werden) der Lehrerschaft nachdrücklich zur Beachtung empfohlen.

Gerade einer der initiativsten Mitbegründer der Akademie, der zu früh dahingeschiedene Dr. G. Kränzlin, stand beruflich mitten im pulsierenden Leben. Eine schlichte Gedenkfeier zeigte, welch schweren Verlust die Akademie durch seinen Tod erlitten hat.

« Das soziale Problem im Lichte des Humanitätsgedankens » war als diesjähriges Tagungsthema bestimmt worden. Prof. Amonn, Bern, zeigte, wie der Gedanke der Humanität erst in neuerer Zeit mit dem Aufkommen der sozialen Frage auch in der Wirtschaft seinen Einfluss auszuüben begann. Anhand englischer Presseberichte der damaligen Zeit beleuchtete der Referent die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen des Lohnarbeiters. Die Verhältnisse standen im denkbar grössten Gegensatz zum humanen Denken. Sie waren schlimmer als die Sklaverei, weil der Sklave immerhin noch ein Kapital darstellte, der Arbeiter aber nicht. Einen mächtigen Anstoss für das Erwachen des sozialen Gewissens bedeutete Karl Marx. – Der Gegenwart sind noch viele Aufgaben gestellt, so z. B. auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen im Betrieb, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. In den USA sind Bestrebungen zum Ausbau dieser Beziehungen im Gange. Es gilt, an Stelle des physischen nun auch das kulturelle Existenzminimum zu verwirklichen.

In die Praxis hinein führte Dr. A. Ducommun, Vevey. Mit welschem Temperament berichtete er über seine Erfahrungen auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen im Betrieb. Der Begriff der « human relations » beginnt zu wirken, doch genügt das noch nicht. In den Mittelpunkt muss die Strukturfrage gerückt werden, um den Arbeiter aus der Opposition herauszuführen zur « collaboration ». Der Referent befasste sich kritisch mit der « Familie » des Betriebs, der Frage der Verantwortlichkeit, des Mitspracherechts, des Kontaktes zwischen Arbeiter und Leitung des Unternehmens (und dem unsichtbaren Aktionär!). Schliesslich aber tut eine Vertiefung des innern Lebens des Einzelnen not.

Der Nachmittag brachte noch einen tief schürfenden Vortrag von Prof. Werner, Bern, über « Soziale Frage und Religion » sowie die Diskussion zum Tagungsthema. Prof. Werner kam nach einem geistesgeschichtlichen Rückblick zum Schluss, dass die Bejahung der eigenen Existenz auch Bejahung der Existenz des Andern verlangt. Diese Individualethik schafft das Privateigentum nicht einfach ab. Oberste Zielsetzung im sozialen Leben muss sein, für jeden ein menschenwürdiges Dasein zu gestalten. Die kommunistische Religionskritik trifft nur eine korrupte Religion, nie aber eine unverfälschte, lebendige Religion. Eine im Gottesglauben gegründete Gesinnung will sich bemühen, in den Konflikten des sozialen Lebens den Andern eine sinnvolle Lebensführung zu ermöglichen. Soziale Probleme werden durch das Erlöschen, die Auflösung des Gottesglaubens, durch die Protesthaltung gegen Gott kompliziert gemacht, nicht aber durch den wahren Gottesglauben.

Der Grundton der Diskussion war: Praktische Arbeit leisten! Sie wurde eingeleitet durch Voten von Nationalrat Geissbühler und Fräulein Dr. Somazzi, Bern. Während der aktive Politiker vor allem darlegte, was noch zu tun sei, um die Forderung nach einer menschenwürdigen Existenz zu erfüllen (Garantie von Freiheiten, Sicherung des Arbeitsplatzes, Koalitionsrecht, Wohnungsproblem, Berufswahl, gleiche Arbeit – gleicher

Lohn, Invalidenschutz), wies die Vertreterin der Unesco darauf hin, dass das Problem der Gerechtigkeit ein dauerndes sei und die Sicherung des Arbeitsfriedens ein wichtiger Beitrag für die Erhaltung des Friedens überhaupt. Für die Lösung und das Verständnis der sehr komplexen sozialen Frage ist mehr denn je Erziehung nötig.

Dr. P.T.

Internationale Arbeitstagungen für Lehrer und Lehrerinnen. in Rocheton (Seine et Marne) bei Melun, zirka 30 Minuten Bahnfahrt ab Paris (Gare de Lyon).

Vom 8.-16. April 1954, Leitung Dr. R. Grob, Schweiz.

Thema: « Frankreich, seine Schulen und seine Lage in Europa. » Dazu kommen verschiedene Wanderungen und Besuche in der sehr schönen Umgebung. Melun liegt am Rande des Waldes von Fontainebleau.

Kurskosten: 10 000 französische Franken plus Anmeldegebühr.

Vom 18.-24. April 1954, Leitung Dr. C. Gattegno, Professor an der Universität London.

Thema: « Die Vermittlung der Freude in der Erziehung. » Vorträge, Diskussionen, Erfahrungsaustausch, Vorschläge, bilden das Programm dieser Studienwoche. Daneben können schöne und interessante Ausflüge und Besichtigungen unternommen werden.

Kurskosten: 9000 französische Franken plus Anmeldegebühr.

Auskunft und detaillierte Programme für die Kurse bei Fräulein E. Brandenburg, Kapellenstrasse 21, Bern.

30. Turnlehrerkurs an der Universität Basel 1954/55. Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt beabsichtigt im Studienjahr 1954/55 die Durchführung des 30. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrerpates erforderlich. – Anmeldungen sind bis Ende März 1954 zu richten an: O. Kätterer, Turninspektor, unterer Batterieweg 162, Basel.

VERSCHIEDENES

Bundesfeiersammlung. Die Abrechnung über die letztjährige Bundesfeier-Sammlung schliesst mit einem Reinertrag von 1 144 000 Franken. Der Zweckbestimmung der Sammlung gemäss soll dieser Betrag den Schweizern im Ausland zugute kommen. 10 000 Franken wurden der Tagesschule der Swiss Mercantile Society in London zugesprochen; der Rest zu sieben Zehnteln dem Auslandschweizer-Werk der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Bern und zu drei Zehnteln der Hilfskommission für die Schweizer Schulen im Ausland.

Mit dieser Mitteilung verbinden wir den aufrichtigen Dank an alle Spender und auch an alle diejenigen, die in irgend einer Form für diese Aktion eingetreten sind.

Die Pro-Juventute-Marken 1953 sind noch bis zum 31. Januar an den Postschaltern erhältlich und bleiben – zum erstenmal – für die ganze erste Jahreshälfte, also bis zum 30. Juni frankaturgültig. Auch das praktische, beliebte *Pro-Juventute-Markenheftchen* wird noch verkauft. Das Zentralsekretariat (Zürich 8, Seefeldstrasse 8) verfügt über einen Restbestand und gibt das Heftchen, solange der Vorrat reicht, zum Preis von Fr. 4.– weiterhin ab. Ebenso kann, bis der Vorrat zur Neige geht, bei der Wertzeichenverkaufsstelle PTT in Bern (Bollwerk 8) das *Pro-Juventute-Sonderkuvert* mit einer ganzen Serie ersttaggestempelter Pro-Juventute-Marken zu Fr. 1.80 bezogen werden.

Eine bemerkenswerte Neuerung auf dem Schreibkreide-Gebiet. Vor kurzem ist auf dem Markt eine neue weisse Schulkreide erschienen, welche auf grösstes Interesse gestossen ist und sich bereits begeisterte Urteile sicherte. Diese neue Schulkreide weicht in mancher Beziehung stark von den althergebrachten Produkten ab.

In erster Linie wird die neue Kreide nicht mehr aus Gips hergestellt, sondern sie basiert auf reiner, natürlicher Champagne-Kreide. Bekanntlich gilt die Champagne Kreide als das reinste, weisseste und beste Naturprodukt dieser Art.

Ein spezielles Verfahren hilft mit, die Staubbildung beim Schreiben stark herabzumindern und die in zylindrischer Form gehaltene Kreide viel bruchsfester und stabiler zu machen, als dies bis heute bei den herkömmlichen Kreidesorten der Fall war. Dass dieser Vorteil von der Lehrerschaft besonders begrüsst wird, versteht sich von selbst.

Als weitere Eigenschaft ist die besondere Geschmeidigkeit und « Rasse » der neuen Spezialkreide hervorzuheben –, beim Schreiben auf der Wandtafel läuft sie förmlich mit der Hand, pfeift und kratzt nicht! Zudem kann sie auch bedenkenlos mit dem trockenen Lappen ausgewischt werden, denn sie bildet so wenig Staub.

Als wichtigster Punkt gilt aber die ausserordentliche Ausgiebigkeit. Währenddem mit den bisher üblichen Gipskreiden (auch « künstliche » Kreiden genannt) Strichlängen von 60–100 Metern erzielt wurden, erreicht man mit der neuen Spezialkreide OMYA Strichlängen von 200–250 Metern, was einer zwei- bis dreimal grösseren Dauerhaftigkeit entspricht.

Trotz diesen bemerkenswerten Neuerungen ist die Spezialschulkreide OMYA auch preislich sehr vorteilhaft und stellt sich sogar günstiger als die üblichen Sorten, was bei der genannten grösseren Ausgiebigkeit einer starken Verbilligung gleichkommt.

Wir freuen uns, dass es der bekannten und ältesten Kreidefabrik der Schweiz, der Firma Plüss-Stauffer AG, Oftringen, gelungen ist, eine absolut neue Schulkreide zu schaffen, welche auch hochgestellten Ansprüchen gerecht wird und den vielseitigsten und lange gehegten Wünschen von Lehrerschaft und Schulmaterial-Einkäufern weitgehend entspricht. Bekanntlich besitzt diese Firma eigene, grosse Kreidegruben in der Champagne, so dass Gewähr besteht, dass nur reinstes und bestes Rohmaterial zur Verwendung gelangt. – Die neue Kreide wird unter der Bezeichnung « Spezial-Schulkreide OMYA » in den Handel gebracht.

–d.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. med. Edwin Schmid, Sinnvolle Ernährung. Gesundes Leben. Handbuch für alle Fragen der Diätetik. Verlag Werner Classen, Zürich.

Diese umfassende Arbeit von 450 Seiten stellt das Lebenswerk eines praktischen Arztes dar, der seit Jahrzehnten auf dem Gebiet der Ernährungslehre als anerkannter Forscher tätig ist. Ich bin nicht Arzt und gestatte mir deshalb ein kurzes Zitat aus der Besprechung des Werkes durch Prof. Dr. med. Jakob Eugster in der Basler National-Zeitung: « Das Problem der Ernährung wird hier nicht als nur äussere Angelegenheit geschildert, sondern in die seelischen Zusammenhänge hineingestellt, die sich aus richtiger oder unnatürlicher Ernährung ergeben. Es braucht gewiss Mut, offen und klar Stellung zu nehmen gegen alles, was sich durch Irrtum oder Angewohnung als der Gesundheit nicht förderlich erwiesen hat. » Diesen Mut besitzt der Verfasser, gestützt auf sein reiches und gründliches Wissen, das weder in der Problemstellung noch im Stoff durch ein Spezialistentum eingeengt ist, gestützt auf seine grosse praktische Erfahrung und die klare Erkenntnis, dass das gesunde Leben, das durch die sinnvolle Ernährung erreicht wird, ein fruchtbares und glückliches Leben bedeutet.

Im ersten Teil des Werkes werden grundlegend die allgemeinen Probleme der Ernährung und der Nährstoffe behandelt, und der zweite Teil ist der praktischen Seite der Ernährung gewidmet; die Hauptnahrungsmittel und ihre Wirkungsweise, aber auch die Reizmittel werden eingehend dargestellt und die alten und neuen Essgewohnheiten ein-

gehend erläutert. In einem kurzen Epilog werden schliesslich die gewonnenen Erkenntnisse durch die mitschwingenden seelischen Zusammenhänge mit der Ganzheit des Lebens verbunden und zusammenfassend der Titel des Werkes in die Quintessenz umgeformt: Sinnvolles Leben in Gesundheit.»

In diesem Handbuche werden nicht nur die Haushaltungslehrerinnen reiche Anregungen und wichtige und zuverlässige Belehrung finden, auch ich werde nach diesem Buche greifen, wenn sich mir Ernährungsprobleme stellen. *W. Jost*

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik. Nr. 4-6/1953. Zwingli-Verlag, Zürich.

Nummer 6 beschliesst den 7. Jahrgang dieser aus der schweizerischen Musikliteratur kaum mehr wegzudenkenden Zeitschrift. Die drei letzten Hefte dieses Jahrgangs bringen bedeutende Aufsätze zum neuen schweizerischen Kirchengesangbuch und dürften deshalb – besonders die letzte Nummer – allgemeines Interesse finden. In den Nummern 4 und 5 beschreibt Dr. Fritz Morel die Melodien Johann Crügers. Nummer 4 enthält ferner einen Beitrag von Markus Jenny «Weiteres von neuen Gesangbüchern» und zwei Aufsätze von Prof. Adrio und Dr. Ed. Nievergelt über Johannes Eccard und über das Orgelwerk Buxtehudes. Nummer 5 bringt neben schon erwähntem praktische Ratschläge zum Gesangbuchwechsel von Girard, ferner eine sehr schöne Würdigung des Orgelmeisters Johann Pachelbel, zu dessen 300. Geburtstag von Karl Matthaei und den von Ernst Schiess am Internationalen Kongress für Kirchenmusik in Bern gehaltenen Vortrag «Grundzüge des neuen Orgelschaffens». Besonders interessant ist der Bericht über das 6. Heinrich-Schütz-Fest in Herford von Fritz Indermühle. – Die letzte Nummer von «Musik und Gottesdienst» ist ausser der Beschreibung der Andwiler-Kleinorgel von Matthaei und einem Bericht über die Kasseler Musiktage von Alfred Pfister vollständig dem neuen Gesangbuch gewidmet: Ina Lohr bespricht die neuen Melodien, Markus Jenny liefert einen wertvollen Beitrag zur Pausenfrage in den Hugenottenpsalmen,

und wichtige Bemerkungen zur praktischen Einführungsarbeit – Druckfehler, Orgelbuch, Intonationenbuch – und eine Vergleichstabelle von Nievergelt und Pfister komplettieren das Heft. In allen Nummern finden sich gute Besprechungen von Neuerscheinungen auf kirchenmusikalischem Gebiet.

Paul Moser

Der Hochwächter, Monatsblatt für heimatliche Art und Kunst. Verlag Paul Haupt, Bern. Jahresabonnement Fr. 12.—.

Das Januar-Heft des «Hochwächters» führt seine Leser in einem ersten Aufsatz in das Schaffen und Wirken des Löttschentaler Malers Albert Nyfeler ein. Der von fünf schönen Tiefdruckreproduktionen von Bildern des Malers begleitete Text von Willy Meyer beweist uns wieder einmal mehr, wie schwer meistens der Weg auch eines begabten Künstlers ist. Seine Nöte, sein Ringen um die Überwindung von Vorurteilen und Widerständen bringt uns diesen naturnahen, unverbildeten und unverbogenen Meister des Pinsels in menschlicher und künstlerischer Hinsicht näher.

Hans Greiner-Schumacher aus Leysin berichtet über die im Oktober vergangenen Jahres in Lützelflüh veranstalteten Kerbschnitt- und Holzbemalungskurse. Sie waren vor allem gedacht als Einführung in die «Beschäftigungstherapie», d. h. die sinnvolle Betätigung Leidender während langer Kurzeiten in Sanatorien und Kliniken. Die Idee, Patienten, die bereits der Heilung entgegensehen, durch körperliches Arbeitstraining auf die Wiederaufnahme ihrer gewohnten Berufsarbeit vorzubereiten, stammt im wesentlichen von dem grossen Wohltäter Prof. Rollier. Die Beschäftigungstherapie ist aus unseren Sanatorien nicht mehr wegzudenken. Die instruktiven Bilder von solchen in Sanatorien verfertigten Arbeiten zeigen uns mit aller Deutlichkeit, dass guter Helferwille noch immer seine Früchte zeitigt.

Die Fortsetzung der «Kleinen Stickschule» wird vor allem die Stickerinnen wieder erfreuen.

Mit dem Jahrgang 1954 tritt der «Hochwächter» in sein zehntes Lebensjahr. Wir wünschen der schönen Zeitschrift weiterhin gutes Gedeihen. *

L'ÉCOLE BERNOISE

Le plan d'études pour les écoles complémentaires générales et rurales de langue française du canton de Berne

Ce plan est nouveau.

Le 25 octobre 1951, environ 70 membres du corps enseignant des districts de Porrentruy, Delémont et des Franches-Montagnes s'étaient réunis à Glovelier pour entendre un rapport de M. Henri Borruat, l'actuel directeur du «Foyer» de Delémont.

Après discussion nourrie, l'assemblée déclarait: «L'Ecole complémentaire doit avoir un plan d'études détaillé.»

Le lendemain, 26 octobre, même assemblée à Sonceboz, pour les maîtres des districts du Sud du Jura. Même rapport, du même auteur, mais... décision diamétralement opposée: «Il ne faut pas de plan d'études pour les écoles complémentaires; des assemblées des maîtres intéressés seront convoquées tous les 3 ans pour discuter en commun les travaux les meilleurs à entreprendre à l'école complémentaire.» Qu'allait-on faire?

Le 6 février 1953, la Direction de l'instruction publique, ayant reconstitué la Commission de revision du plan d'études, écrivit:

«Nous vous invitons à reprendre votre travail et à le compléter par le plan d'études des écoles complémentaires obligatoires.»

Pour l'établissement d'un premier projet, une sous-commission fut désignée; elle était formée de MM. Georges Cramatte, instituteur à St-Ursanne, et Adrien Perrot, instituteur à Bienne, en qualité de membres de la commission, de M. René Allemand, instituteur à Pontenet, comme représentant des écoles complémentaires rurales, et de M. Emile Corbat, instituteur à Courtételle, comme représentant des écoles complémentaires générales.

Le plan sorti des délibérations de la sous-commission, puis de la commission plénière est actuellement en impression. Nous pensons rendre service aux titulaires des diverses écoles complémentaires, en le donnant ici.

On voudra bien remarquer que ce nouveau plan essaie de faire une synthèse (plutôt difficile) entre des points de vue diamétralement opposés:

Préambule: Pour être fructueux, l'enseignement à l'école complémentaire réclame, de la part du maître, un constant effort d'adaptation: au milieu local, d'abord, à la physionomie de chaque classe, ensuite, et aux intérêts du moment. Dans ces conditions, les instituteurs

doivent, naturellement, être mis au bénéfice d'une grande liberté d'action. Le plan qui suit est donc à considérer comme *une liste de matières* dont les jeunes gens de 18 ou de 19 ans auront, si possible, fait le tour à la fin de leur scolarité complémentaire. L'ordre d'acquisition des différents chapitres choisis et leur répartition sur 3 ans d'études sont à fixer par chaque maître en particulier.

Les événements importants portés au premier plan de l'actualité fourniront à chacun une des bases essentielles de cet enseignement. Ils font pénétrer la vie à l'école et se prêtent à l'exercice du sens critique des jeunes gens. Cet enseignement, au surplus, demeure dans l'esprit des centres d'intérêts, méthode à laquelle l'expérience accorde de plus en plus sa préférence.

Chaque fois que l'occasion se présentera, les maîtres ne manqueront pas de faire appel à des personnalités étrangères au milieu scolaire qui voudront bien entretenir les jeunes gens de l'école complémentaire de sujets tirés de leur sphère d'activité: industriels, maîtres d'état, artisans, employés; députés, fonctionnaires, magistrats, et pour les cours ruraux: vétérinaires, géomètres, forestiers, etc. Dans le même ordre d'idées, on organisera des visites d'usines, d'ateliers, d'exploitations, d'édifices publics, de chantiers, d'expositions et, pour les jeunes agriculteurs, de vergers, de pépinières, de fromageries, etc. On pensera aussi à voir fonctionner un bureau de vote, à assister à une assemblée communale. De plus, le cinéma et tous les autres moyens modernes d'enseignement: clichés, fichiers, documentation, reproduction mécanique de textes, etc. seront mis à contribution pour vivifier et maintenir l'intérêt d'un enseignement souvent difficile à dispenser.

Dans les localités où plusieurs maîtres se répartissent cet enseignement, un plan local sera établi pour éviter toute lacune comme aussi toute répétition inutile. L'enseignement par branches peut être introduit.

Dans la règle, à l'école complémentaire générale, un tiers des heures de chaque cours est réservé à la langue française, un tiers à l'éducation nationale et le dernier tiers au calcul et aux connaissances pratiques.

But. Le Règlement cantonal des écoles complémentaires du 9 octobre 1945 stipule:

Art. 1^{er}. L'école complémentaire de jeunes gens doit contribuer à former la raison, la mentalité et le caractère des élèves, ainsi qu'à leur faire acquérir les connaissances et capacités nécessaires pour la vie et pour l'exercice d'une profession (art. 2 de la loi du 6 décembre 1925).

Art. 2. L'enseignement se règle strictement sur la sphère d'activité professionnelle des élèves. L'école complémentaire sera par conséquent organisée selon les circonstances locales, soit comme école complémentaire rurale, soit comme école complémentaire générale.

Scolarité. Elle comprend 3 cours annuels d'au moins 60 heures à l'école complémentaire générale, et 80 heures à l'école complémentaire rurale. Les cours commencent en automne et se terminent au printemps. Une vingtaine d'heures des cours agricoles pourront être données durant le semestre d'été.

Les jeunes gens sont tenus de fréquenter l'enseignement dès l'automne qui suit l'achèvement de la scolarité obligatoire.

Organisation. Les textes législatifs suivants donnent tous les détails pour l'organisation des cours complémentaires:

- 1^o Loi sur les écoles complémentaires et l'enseignement ménager du 6 décembre 1925.
- 2^o Loi portant modification de diverses dispositions de la législation scolaire du 21 janvier 1945.
- 3^o Règlement concernant les écoles complémentaires de jeunes gens du 9 octobre 1945.
- 4^o Plan d'études des écoles complémentaires générales et rurales de langue française du canton de Berne, du 12 novembre 1953.

PROGRAMME GÉNÉRAL

Le plan suivant propose des sujets à traiter.

A. Education nationale

Instruction civique, histoire, économie nationale et géographie se complètent et forment les éléments des centres d'intérêt suggérés par l'actualité politique ou économique. Par l'étude approfondie et intuitive des événements locaux, nationaux ou internationaux, les jeunes gens apprendront à connaître:

a) en instruction civique:

1. *L'organisation communale*: corps électoral, autorisés, commissions, droits et devoirs du citoyen, système d'élection ou de représentation, règlements, budgets et comptes; bourgeoisie, paroisse.

2. *La souveraineté cantonale*: constitution, Grand Conseil, Conseil exécutif, Cour suprême, compétences, finances; le district: autorités administratives, préfecture, tribunal, office des poursuites, registre foncier.

3. *Les institutions fédérales*: système parlementaire, gouvernement fédéral, représentation proportionnelle, représentation de la Confédération à l'étranger, partis politiques. Code civil suisse, Code pénal, Code des obligations; assurances sociales.

4. *L'élaboration d'une loi*: messages, travaux des commissions, délibérations des autorités législatives, referendum, initiative, scrutin populaire.

5. *Les formes de gouvernements étrangers*: république démocratique, monarchie constitutionnelle, dictature; les organisations internationales.

b) en histoire:

1. Les périodes importantes du développement de la Confédération suisse, les constitutions fédérales.

2. Les caractéristiques de la Confédération suisse: fédéralisme, neutralité, esprit des institutions, droit d'asile.

3. Les événements ou anniversaires historiques en rapport avec l'actualité.

c) en géographie:

1. Relief du sol suisse, climat et végétation.

2. Richesses naturelles de la Suisse, agriculture, industrie, voies et moyens de communication, importations et exportations, douanes.

3. Régions ethnographiques du pays; population.

4. Notions importantes de géographie européenne et mondiale.

B. Langue française

L'effort doit porter plus sur le développement de l'esprit critique et sur la manière d'acquérir un style simple et correct que sur la répétition des connaissances acquises.

1. Lecture commentée de journaux, de revues.

2. Rédaction en commun et exercices individuels; communiqués et annonces; procès-verbaux; comptes rendus.

3. Correspondance pratique: formules de correspondance, disposition d'une lettre d'affaires; centre d'intérêt de correspondance (plusieurs lettres pour l'achat d'un mobilier; postulation d'une place; location d'un appartement, etc.), exercices de correspondance d'une société locale, d'une association. Lettres familières.

C. Calcul

En rapport, si possible, avec les centres d'intérêt à l'étude, revoir et compléter:

1. Notions du pour-cent et du pour-mille: problèmes pratiques d'intérêt, d'impôts, d'assurances.

2. Notions usuelles: mesures électriques, problèmes en rapport avec la circulation (vitesse, freinage, dépassement), change, calcul du prix de revient, calcul du loyer.

3. Surfaces simples et volumes usuels, échelles de réduction, plans cadastraux, cartes topographiques.

4. Eléments de comptabilité simple: notes, factures, bordereaux, comptes d'un ménage (livre de caisse, budget familial, inventaire), comptes d'une société locale (livre de caisse, bilan, état de fortune).

5. Graphiques.

D. Connaissances pratiques

Les jeunes gens doivent pouvoir traiter leurs propres affaires. Il est donc indispensable de leur donner une initiation sérieuse sur certaines questions pratiques.

1. Formules de l'état civil, de déclarations d'impôt, des CFF, des PTT.

2. Emploi de l'horaire des chemins de fer. Connaissance des règles et des signaux de la circulation.

3. Notions sur les actes officiels: cédules hypothécaires, contrat de vente, acte de cautionnement, contrat de bail.

4. Société anonyme et société coopérative, épargne, emprunts, vente à crédit et à tempérament, poursuites pour dettes.

5. Hygiène, alimentation.

E. Ecole complémentaire rurale

(Les matières du plan sont à répartir sur 3 ans.)

1. Le sol: étude du sol, analyse simple, classification des sols. Assolements. Drainages. Améliorations foncières. Engrais naturels et chimiques.

2. La plante: constitution, nutrition, respiration, assimilation, fécondation. Maladies des plantes cultivées et soins.

3. Les cultures: céréales, plantes sarclées, prairies artificielles. Préparation du sol. Lutte contre les mauvaises herbes et les parasites. Le verger: soins aux arbres fruitiers. La forêt: économie forestière. Machines agricoles et outils modernes.

4. L'animal: élevage, sélection, races, affouragement. Maladies. Le rucher.

5. L'économie rurale: notions de droit rural, bail à ferme, vente et achat, cautionnements, emprunts. Eléments de comptabilité agricole. Economie laitière.

6. L'agriculture suisse: son importance, ses problèmes, formation professionnelle du paysan.

7. Travaux pratiques: visites, greffage, arpentage, etc.

Ch. Jeanprêtre

La science moderne dévoile une supercherie « scientifique »

Les savants ne sont pas encore fixés sur l'époque exacte à laquelle les premiers hommes apparurent sur la terre. Certains disent: cinq cent mille ans; d'autres affirment deux cent mille. D'autres mystères du même genre restent à élucider: le « mailloin perdu » de l'évolution humaine, les vestiges les plus anciens de l'homme se trouvent-ils en Asie ou en Europe? Ces questions relèvent d'une science particulière, la paléontologie, qui étudie les origines de l'homme et la vie primitive. Certains de ces problèmes sont parfois évoqués par la grande presse. On a parlé récemment, par exemple, de l'« Homme de Piltdown » et de la découverte, il y a quelques semaines, d'une vaste mystification « scientifique ».

On pensait que l'« Homme de Piltdown » datait d'environ cinq cent mille ans. En 1911, un géologue amateur, Charles Dowson, avait découvert des traces de l'« Homme de Piltdown », des fragments de la boîte crânienne, dans une sablière du Sussex, près de Londres. Cette découverte fut accueillie avec enthousiasme dans le monde entier. Des fouilles très minutieuses furent pratiquées dans la région. Au cours de l'année qui suivit la découverte initiale, on trouva également un maxillaire et quelques dents. On reconstitua soigneusement un crâne humain auquel fut donné le nom d'« Homme de Piltdown », considéré comme le plus ancien représentant de la race humaine.

Cependant, certains savants demeuraient sceptiques au sujet de la valeur scientifique de l'« Homme de Piltdown ». Ne détruisait-il pas un certain nombre de théories soigneusement établies sur l'évolution humaine? Etrange chaînon dans l'histoire du développement de l'homme! Mais, les preuves n'étaient-elles pas là, à la vue de tous? La plupart des paléontologues modifièrent leurs théories en partant de la découverte de Piltdown.

Il y a quelques semaines, on a révélé et démontré que le fameux maxillaire de l'« Homme de Piltdown » était un faux, plus exactement que cette mâchoire appartenait à un chimpanzé. Par ailleurs, on découvrit que les fragments crâniens ne dépassaient pas cinquante mille années, soit l'âge d'un grand nombre de crânes trouvés en Europe.

De telle sorte que les savants qui au début s'étaient montrés sceptiques avaient eu raison. Citons parmi eux le nom de Franz Weidenrich, auteur de la découverte de l'« Homme de Pékin » qui, avant celle de l'« Homme de Piltdown », était considéré comme le plus ancien vestige de l'homme. Weidenrich était très fier de sa découverte de Pékin. Il avait déclaré brutalement que le maxillaire de Piltdown appartenait à un vulgaire orang-outang – déclaration vraiment étrange à l'époque, étant donné qu'aucun singe n'avait jamais vécu dans la région britannique où ces ossements avaient été découverts. On écarta purement et simplement la théorie de Weidenrich que l'on attribua à la jalousie professionnelle. En 1939, l'« Homme de Piltdown » fit son entrée au célèbre « British Museum » et les critiques se firent de plus en plus rares.

La vérité éclata grâce à l'élaboration de deux méthodes permettant de calculer l'âge des ossements et des fossiles. L'une de ces méthodes consiste en un test au fluor, l'autre à l'azote. Les os absorbent ces produits chimiques qui se trouvent dans le sol où ils sont enterrés. Quand les savants eurent découvert la capacité d'absorption, il leur suffit de mesurer le contenu de ces produits dans les ossements pour déterminer l'âge des fossiles. Ces tests furent appliqués il y a quelques mois au maxillaire de l'« Homme de Piltdown ». C'est ainsi que l'on découvrit la supercherie. Il ne s'agissait en aucune façon d'un ossement ancien. Les savants purent établir, à leur immense surprise, que le maxillaire avait été traité chimiquement dans le but de lui donner l'aspect d'un os ancien. Ils découvrirent ensuite que les dents étaient celles d'un singe et qu'elles avaient été maquillées pour leur donner l'aspect de dents humaines.

La découverte de cette mystification ne comporte pas, en soi, un progrès scientifique. Toutefois, elle a eu le mérite d'éliminer un « maillon » gênant pour l'étude de l'évolution de l'homme. On procède maintenant à la correction des manuels de paléontologie.

Il reste à savoir quels fossiles viendront remplacer l'« Homme de Piltdown » en tant que plus anciens vestiges humains. Pour l'instant, cet honneur revient à un crâne découvert près de Swanscombe, en Angleterre, qui date de deux cent mille ans environ. Et cette fois, l'âge de ces ossements a été vérifié par les savants.

« Cent Fleurs et un Adjudant »*)

La presse, jurassienne et romande, a déjà signalé la parution de ce recueil de nouvelles. « Stella Jurensis », en applaudissant l'un des siens, lui consacra trois bonnes pages de son bulletin. Il ne nous reste plus qu'à joindre nos compliments à ceux qui furent décernés à notre collègue. Mais nous le faisons volontiers.

Jean-Paul Pellaton est un homme sensible. Très tôt naquit en lui le besoin d'écrire et nous nous souvenons du temps où ses camarades d'études faisaient briller aux feux de la rampe ses premiers accents dramatiques.

*) Jean-Paul Pellaton, « Cent Fleurs et un Adjudant ». Nouvelles. Un volume in-8 de 184 pages. Editions du Griffon, La Neuveville.

Chargé alors de relever les mérites de l'auteur, nous lui avions prédit un avenir ponctué de plus amples succès. Cette heure est venue. D'autres que nous ont relevé le véritable talent créateur de J.-P. Pellaton. Il y a deux ans, l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse salua son apport fécond et diverses revues ont publié quelques-unes de ses nouvelles.

Les voici réunies en un recueil dont nous allons parler. Elles permettent, ainsi présentées, de mieux connaître l'auteur et de lui réserver une place parmi les gens de plume. Ne constituant qu'un des aspects du livre, « Cent Fleurs et un Adjudant » est la nouvelle annonciatrice de toutes celles qui suivront, et auxquelles la première n'imposera ni son ton ni sa loi. Chacun des récits a son caractère propre et le genre se maintient sans se répéter. Qu'y a-t-il là dedans ? Beaucoup de poésie, passablement de philosophie et des accents de sincérité. Les contes de J.-P. Pellaton saisissent le lecteur parce que l'évocation est sûre. Quand l'action dramatique devient angoissante, le dénouement intervient sans accents grandiloquents et sans que faiblisse l'émotion.

À côté de cela, que d'observations justes, de sensations vécues (lisez « Les Grands Garçons »), de connaissance de l'âme enfantine (voyez « Les Officiers anglais ») et de descriptions colorées (comme dans « La Luce »).

Jean-Paul Pellaton, c'est le poète des petits, des faibles, des jeunes, de ceux qui ont une âme et veulent la préserver. S'il prête à ceux-là parfois trop de « maturité d'esprit », trop de graves propos de gens d'expérience, c'est que sa propre adolescence fut chargée de pensée et d'émotion. L'auteur voit donc le monde à son image et c'est tant mieux pour le monde qui ne se doute même pas qu'il engendre des êtres aussi délicats, aussi curieux de le découvrir, de l'apprécier et, souvent, peiné d'en subir les lois (lisez « La Lutte avec l'Ange »).

Si nous avions à conseiller J.-P. Pellaton, nous lui dirions de tendre vers plus de sobriété encore. Son style poétique souffrirait-il de l'expérience ? Ce n'est pas sûr. Mais nous n'avons garde d'insister parce que le lecteur aurait tendance à ternir l'éclat général par une critique de moindre importance. Au contraire, ce que nous voulons souligner, c'est la sympathie qu'engendre cette lecture, sympathie que nous reportons sur l'auteur et son art.

P. Rebetez

BIBLIOGRAPHIE

Werner Lustenberger, *Le travail scolaire par groupes. Histoire – Pratique – Théorie*. Préface de Roger Cousinet. Un volume de 192 pages, de la Collection des « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6.25.

Le principe des travaux scolaires collectifs repose sur les résultats d'une science : la psychologie de la croissance. Par ces travaux, l'auteur entend toutes les formes de l'activité scolaire qui sollicite la collaboration mutuelle des élèves, soit dans le domaine de la mémorisation, soit lors d'exercices ou de répétitions. Ils représentent avant tout une école de la vie sociale et constituent un moyen d'éveiller un intérêt vital chez les enfants. Ils sont la voie de la formation personnelle aussi bien que de la formation morale de la personnalité.

Néanmoins, l'auteur recommande aux maîtres d'être prudents. Car une erreur dans l'application du système qu'il préconise pourrait facilement entraîner certains préjudices pour les élèves. Si par exemple on utilise les groupes en guise de moyen pour stimuler la concurrence des élèves et accroître l'intensité de leurs efforts, on obtiendra d'eux certes une sorte d'égoïsme collectif, mais la tolérance, le respect du prochain n'y trouveront pas leur compte, sans parler de l'entraide désintéressée. Le même phénomène se produira si les élèves sont obligés de travailler trop vite. D'autre part, l'acquisition de techniques fondamentales telles que la lecture et l'écriture ne se prêtent que fort mal à ce système.

Alternant avec les travaux individuels, rationnellement et judicieusement combinés, les deux manières de faire contribuent toutefois à augmenter l'efficacité éducative et didactique de nos classes.

A toutes les époques du passé, il exista des écoles qui appréciaient le résultat de la collaboration entre élèves et qui l'avait élevée au rang d'institution. La redécouverte de l'authentique valeur de l'éducation coopérative ne présente rien d'exceptionnel: il nous suffit en effet d'envisager la famille qui, en sa qualité de milieu éducatif naturel, est un modèle du genre, puisqu'elle nous offre quotidiennement le spectacle d'enfants d'âge différent coopérant à la même tâche.

Jusqu'ici, nous n'avions guère d'ouvrage sur le travail scolaire par groupes. C'est que pendant longtemps, notre pédagogie a été surtout individuelle. Elle s'est tenue au rapport maître-élève, négligeant le rapport élèves-élèves. Aussi M. Lustenberger vient-il combler une lacune. Il nous présente une pédagogie qu'il connaît bien et son travail rendra de grands services à ceux qui ont le souci d'être informés exactement de ce nouveau moyen d'enseignement.

L. P.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

* COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt
vom 31. Januar 1954

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Thun, Köniz, Zollikofen, Gimmelwald (Lauterbrunnen), Achseten (Frutigen), Bönigen, Wilderswil, Winklen (Frutigen), Zaun (Meiringen), Heimberg, Horrenbach (Horrenbach-Buchen), Arni bei Biglen, Biglen, Bowil, Unterfrittenbach (Lauperswil), Häutligen, Worb-Dorf, Wattenwil (Worb), Bergli bei Rosshäusern (Mühlebühl), Vechigen-Sinneringen, Kaufdorf, Mühlethurnen-Lohnstorf, Aefligen, Lyssach, Matzwil, Rüdltigen-Alchenflüh bei Kirchberg, Dürrenroth, Kramershaus (Trachselwald), Madiswil, Rüegsauchachen (Rüegsau), Wyssbach (Madiswil), Oschwand, Pieterlen, Thörigen bei Herzogenbuchsee, Zwingen, Kant. Sprachheilschule Münchenbuchsee, Erziehungsheim «Lerchenbühl», Burgdorf, Mädchenerziehungsheim «Viktoria-Stiftung» Wabern, «Weissenheim» Bern, Knabenerziehungsheim Oberbipp, Mädchenerziehungsheim Kehrsatz.

Für Lehrer: In Bern (städt. Zeichenklassen), Thun, Köniz, Goldern (Hasliberg), Mürren (Lauterbrunnen), Gimmelwald (Lauterbrunnen), Mannried (Zweisimmen), Nessenthal (Gadmen), Achseten (Frutigen), Frutigen, Gsteig bei Gstaad, Habkern bei Interlaken, Kien bei Reichenbach, Krattigen am Thunersee, Lauenen bei Gstaad, Ried (Frutigen), Spirenwald (Beatenberg), Wilderswil, Winklen (Frutigen), Gutenbrunnen (Lenk i. S.), Horrenbach (Horrenbach-Buchen), Meiersmaad (Sigriswil), Reust (Sigriswil), Unterlangenegg, Ebnit (Lauperswil), Unterfrittenbach (Lauperswil), Gysenstein (Konolfingen), Kröschenbrunnen (Trub), Wikartswil (Walkringen), Kräylingen (Bätterkinden), Brüttelen, Hinterkappelen (Wohlen), Lüscherz, Wiler bei Utzenstorf, Albligen, Kriesbaumen (Guggisberg), Riedacker (Guggisberg), Riggisberg, Zumholz bei Schwarzenburg (Wahlern), Alchenstorf, Jucher-Ostermanigen, Kallnach, Kirchberg, Lyss, Lyssach, Radelfingen, Rotenbaum (Heimiswil), Rüdltigen-Alchenflüh bei Kirchberg, Dürrenroth, Gassen bei Häusernmoos, Lotzwil, Neuweg bei Sumiswald, Roggwil, Reisiswil, Rüegsauchachen (Rüegsau), Rüegsbach (Rüegsau), Wynau, Farnern bei Wiedlisbach, Herzogenbuchsee, Thörigen bei Herzogenbuchsee, Brislach, Dittingen, Laufen, Röschenz, Zwingen, Magglingen, Erziehungsheim «Lerchenbühl» Burgdorf, Taubstummenanstalt Wabern, Knabenerziehungsheim Erlach, Knabenerziehungsheim Landorf.

Mittelschulen. Sprachlich-historische Richtung. Für Lehrerinnen: In Interlaken, Herzogenbuchsee. Für Lehrer: In Herzogenbuchsee, Hindelbank, Koppigen, Oberburg, Niederbipp, Wasen i. E.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung. Für Lehrer: In Bern (Knabensekundarschule I), Roggwil, Uetendorf-Thierachern.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire
du 31 janvier 1954

Ecoles primaires. Pour institutrices: à La Neuveville, St-Imier, Moutier, Delémont, Sonvilier, Mont-Crosin (Cormoret), Bellelay (Saicourt-Fuet), Epiquez, au Peuchapatte, au Mairâ (Buix) et au Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse.

Pour instituteurs: à Delémont (Ecole normale), Moutier, Renan, Eschert, Lajoux, Saules, Bure, Roche-d'Or, Soulece, Undervelier, Epiquez, au Peuchapatte et au Mairâ (Buix).

Ecoles secondaires. Pour une maîtresse: à Delémont (brevet littéraire). Pour maîtres: à Moutier (brevet littéraire), au Progymnase de Delémont (dessin).

*Ein langjähriger
Wunsch*

ist durch die neuartige
SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA
erfüllt. Vielseitige Vorzüge, wie
bessere Haltbarkeit, Ausgiebigkeit,
rasches und sauberes Schreiben,
wurden durch langjährige Versuche
in der neuen Kreide vereint und
werden auch Sie zu begeistern
vermögen.

OMYA

*die neue, bessere
Schulkreide!*

PLÜSS-STAUER AG. OFTRINGEN
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Wegweiser lohnender Winterfreuden

Ausrüstung
Proviant
Tourenziele
Skilifte
Bahnen

Es fällt uns auf,

wie viele Bestellungen von auswärts uns gerade aus intellektuellen Kreisen zugehen. Die Lehrerschaft ist offenbar besonders aufgeschlossen für die neuzeitliche Ernährung. Sie ist auch in der Lage, und fähig dazu, die neuen Erkenntnisse zu verbreiten zum Wohle der Volksgesundheit. Auch hier: «La vérité est en marche».

Berger Früchteversand, Bern, Telefon 031 - 2 70 71



Willkommen im **SOMMER** und **WINTER!**

Eröffnet Auskunft über Schneeverhältnisse Telefon:
Talstation 033 - 9 81 15 oder 9 82 40
Bergstation 033 - 9 82 96



Ihr Skiausflug

Telefon 035 - 2 11 08
Einfache und rasche Sportverpflegung

in das schöne
Gelände
des Kurhauses
Hochwacht
ob Langnau i. E.

Sesselbahn Gstaad-Wasserngrat

Autoparkplatz neben Talstation

in 20 Minuten
auf 2000 m Höhe
Ideale Skipiste
Restaurant Berghaus
mit Sonnenterrasse
Einzel-Zimmern
und Matratzenlager

Skilift Schwefelberg

1400 m über Meer

Gantrisch

Das beliebte Trainingsgebiet
für die Berner Schuljugend

Ermässigte Taxen am Skilift 65 Rp.

Verbilligte Sportverpflegung
im Schwefelbergbad Fr. 1.20-2.80

Postauto ab Bern Transit

Kinderheim **Berggrösli**

Beatenberg, 1200 m über Meer

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche.

Lisely Raess, Kinderpflegerin

Telephon 036 - 3 01 06

la Berra FREIBURGER ALPEN

Dieschönsten Abfahrten in der nächsten Umgebung von Bern

Mit SBB, Autobus GFM oder Auto sind Sie in anderthalb Stunden auf der Berra (1623 m).

Skilift jeden Tag in Betrieb
Trainerlift d'Allière am Sonntag

Shihütte Allière: Aufenthalts - Arrangement
für Schulen und Gruppen
Auskunft: La Roche, Telefon 037 - 3 21 52

Skilift



Ein müheloser Aufstieg

in Licht und Sonne

Kuonisbergli

Adelboden

Kurhaus Chuderhüsi Gasthof Waldegg Röthenbach i. E.

1100 m über Meer. Telefon 035 - 6 14 22. Der ideale Treffpunkt für Schulen. Ia Verpflegung.

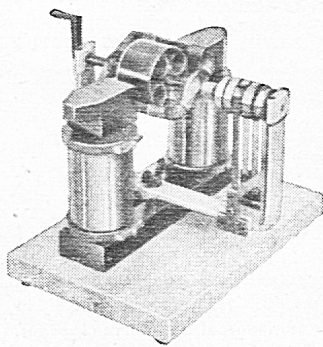
Höflich empfiehlt sich **Familie P. Jakob**





Schönes,
grosses
Übungsgelände
für Schulen

6



282

Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für
die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate

für den

Physik-Unterricht

hergestellt durch die **Metallarbeiter-**
schule Winterthur sind **Qualitätser-**

zeugnisse, zweckmässig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig
und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatkommission des SLV empfohlenen
Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder den unverbindlichen Demonstrations-
besuch unseres Vertreters. Die Apparate können auch in unserem Ausstellungs- und
Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Verkaufsbureau der MSW



257

Hobelbänke

für Schulen und Private
mit vielen Neuerungen.
Offerten und Referenz-
liste durch

FRITZ HOFER
Fabrikant

Strengelbach / AG
Telephon 062-8 15 10

Schweizer Pianos und Flügel

**Burger & Jacobi,
Sabel, Blüthner,
Pleyel**

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen



Telephon 2 15 33

Wer

nicht inseriert,

ist bald

vergessen!

21

Mise au concours de place

Une place d'institutrice est mise au concours au **Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse**.

Entrée en fonctions: 1^{er} avril 1954.

Traitement: Classe 12, soit de Fr. 6480.- à Fr. 9216.-
plus allocations de renchérissement. Déduction pour prestations en nature: Fr. 2160.-.

Les candidates sont priées d'adresser leurs offres de services à la direction soussignée jusqu'au 15 février 1954.

Berne, le 21 janvier 1954 **Direction des œuvres sociales du canton de Berne**

Zu verkaufen

Pädagogisches Lexikon

24

3 Bände, Francke-Verlag 1951. Fr. 100.- (Ladenpreis Fr. 187.50). **Alfred Ficker**, stud. theol., **Worb/Bern**.

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et
Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15



277

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031-3 67 38. - Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066-217 85. - Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031-2 21 91. - Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031-2 22 56.